

Michael Groier, Philipp Gmeiner, BA für Bergbauernfragen

Zur Zukunft der biologischen Landwirtschaft im Berggebiet

1. Einleitung

Nicht nur die allgemeine, sondern auch die agrarpolitische Diskussion wird in letzter Zeit stark vom Thema Finanz- und Wirtschaftskrise dominiert. Massenarbeitslosigkeit, Firmen in Konkurs und krachende Banken betreffen alle, und die Rezession schlägt auch auf die Landwirtschaft durch. Gerade in dieser kritischen Situation stellt sich daher die Frage, wie die zukünftigen Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Alm- und BergbäuerInnen aussehen werden - sind doch viele Betriebe von sinkenden Produzentenpreisen und steigenden Kosten betroffen, kämpfen an der Rentabilitätsschwelle um ihre Existenz und sehen der Zeit nach Ablauf der aktuellen Programmperiode 2013 und den kommenden GAP-Reformen mit einiger Skepsis entgegen.

In diesem Zusammenhang wird viel zu wenig über Visionen und Strategien diskutiert, wie mit den neuen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen umgegangen werden soll und welche Zukunftskonzepte geeignet sind, eine langfristige Sicherung und Weiterentwicklung der Berglandwirtschaft und der Berggebiete herbeizuführen. Die zentralen Herausforderungen wie die Finanz- und Wirtschaftskrise, die Energie- und Umweltkrise (Treibhauseffekt, Rückgang der Biodiversität) sowie die damit verbundenen sozialen Probleme (globaler Hunger, Armut) bedürfen nicht nur neuer gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen bzw. gesamtwirtschaftlicher Veränderungen, sondern verlangen nach neuen agrar- und regionalpolitischen Weichenstellungen, da die Landwirtschaft in fast allen dieser Bereiche involviert ist. Das alles sind Fakten, die nicht nur auf globaler Ebene wichtig sind, sondern auch die Höfe im österreichischen Berggebiet direkt und indirekt betreffen.

Wesentliche Eckpunkte einer zukunftsträchtigen Landwirtschaft werden also eine ökologische Ausrichtung (Schonung der natürlichen Ressourcen, Klima-, Arten- und Tierschutz), wirtschaftliche Nachhaltigkeit (Regionalität, Qualitätsorientierung) und soziale Ausgewogenheit (gerechte Verteilung der Nahrungsmittel und der Einkommen aus der Landwirtschaft/öffentliche Mittel) sein. Berücksichtigt man diese Anforderungen, so drängt sich als agrarisches Leitbild speziell für die Berggebiete die biologische Landwirtschaft als prinzipiell nachhaltige, kreislauforientierte, tiergerechte sowie wirtschaftlich interessante Bewirtschaftungsform auf. Der folgende Artikel wird deshalb versuchen, die Chancen und Zukunftsfähigkeit der biologischen Landwirtschaft im österreichischen Berggebiet auszuloten.

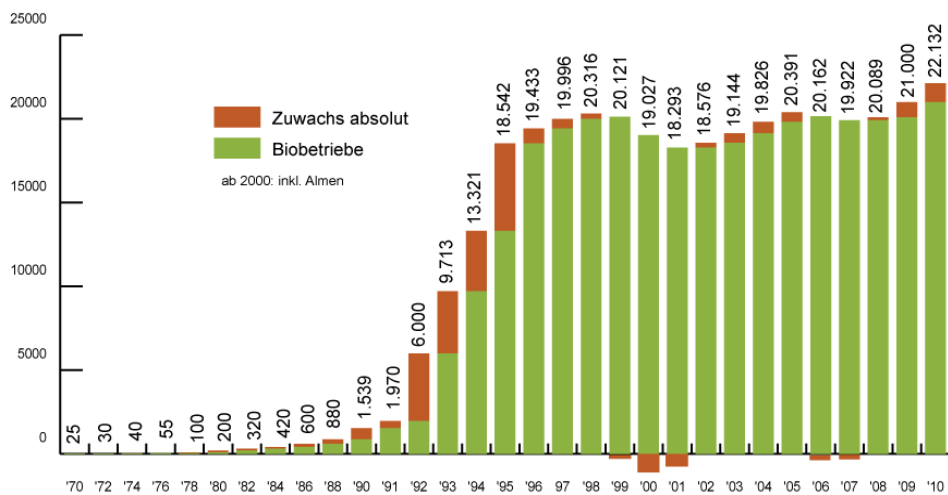
2. Entwicklung und Situation der biologischen Landwirtschaft im österreichischen Berggebiet

2.1 Entwicklung der Biolandwirtschaft

Die biologische Landwirtschaft hat sich in Österreich von einer ehemaligen Marktnische zu einem bedeutenden Sektor der österreichischen Landwirtschaft entwickelt. Im Jahr 2009 bewirtschafteten schon über 22.000 Biobetriebe ca. 544.000 Landwirtschaftlich genutzte Flächen (LF). Die beiden folgenden Abbildungen verdeutlichen wesentliche Entwicklungsschritte bzw. die Umstellungsdynamik der letzten 4 Jahrzehnte:

Abbildung 1: Entwicklung der Biobetriebe und der Biofläche in Österreich (alle zertifizierten Biobetriebe)

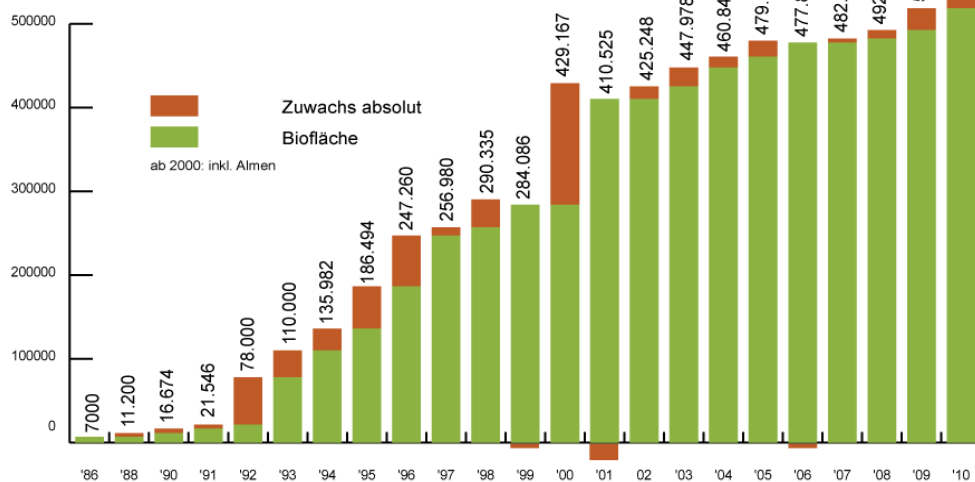
Entwicklung der Biobetriebe in Österreich



Quelle: BMLFUW, BABF



Entwicklung der Bioflächen in Österreich



Quelle: BMLFUW, BKA



Pionier und Entwicklungsphase: Bis Anfang der 1990er Jahre ist die biologische Landwirtschaft, initiiert von einigen wenigen Pionierbetrieben, nur langsam gewachsen. Ab Mitte der 80 Jahre brachten vor allem die Gründung von Bioverbänden und die wissenschaftliche Bearbeitung einen gewissen Wachstumsschub.

1. Boomphase: Ab 1991 setzte die systematische Förderung durch die Länder und den Bund ein (Biobauernzuschuss) und bewirkte den 1. Bioboom.

2. Boomphase: Der EU-Beitritt 1995, ab dem die Biodirektzahlungen (ÖPUL) erhöht wurden und große Einzelhandelsketten (Billa, Spar) in die Biovermarktung eingestiegen waren, führte zum 2. Bioboom, im Zuge dessen die Betriebszahl, die Biofläche, die Bioproduktion und der Konsum von biologischen Lebensmitteln kräftig ausgedehnt bzw. ausgebaut werden konnten.

Konsolidierungsphase: Ab Ende der 1990er Jahre kam es zu einer Konsolidierungsphase, in der die Zahl der Biobetriebe vor allem aufgrund der Entwicklung in Tirol (Ausstieg von über 2.000 Biobetrieben zwischen 1999 und 2000) zurückging und auch die Biofläche stagnierte.

Erholungs- und Sättigungsphasephase: Während sich seit Anfang dieses Jahrtausends die Biofläche auf Grund der starken Umstellungsdynamik bei den großen Ackerbaubetriebe in den agrarischen Gunstlagen stark vergrößerte, stieg die Anzahl der Biobetriebe im gleichen Zeitraum nur mehr auf das Niveau vor der Konsolidierungsphase und blieb während der letzten Jahre bis 2008 relativ stabil.

Wachstumssprung: Vor allem durch den Einstiegsstopp ab 2010 und auch der Umstellung der Marke „zurück zum Ursprung“ auf biologische Landwirtschaft fand zwischen 2008 und 2009 ein nochmaliger starker Umstellungsschub statt. So nahmen in diesem Zeitraum die Anzahl der Biobetriebe um über 4 % und die Ausweitung der Biofläche um 6,5% zu.

Ab Mitte der 1990er Jahre also verließ die Biolandwirtschaft die Marktnische und entwickelte sich zu einem wichtigen Element des österreichischen Lebensmittelmarktes, was einerseits die Nachfrage nach Biolebensmitteln stark erhöhte und neue KonsumentInnenkreise ansprach, andererseits aber auch zu **Konventionalisierungserscheinungen** führte, indem sich die biologische Landwirtschaft entlang der Wertschöpfungskette (Produktion – Verarbeitung – Vermarktung) in etlichen Bereichen der konventionellen Landwirtschaft annähert (Produktionsintensität, Sortenvielfalt, Verarbeitungsgrad, Produktqualität, Bio-Philosophie).

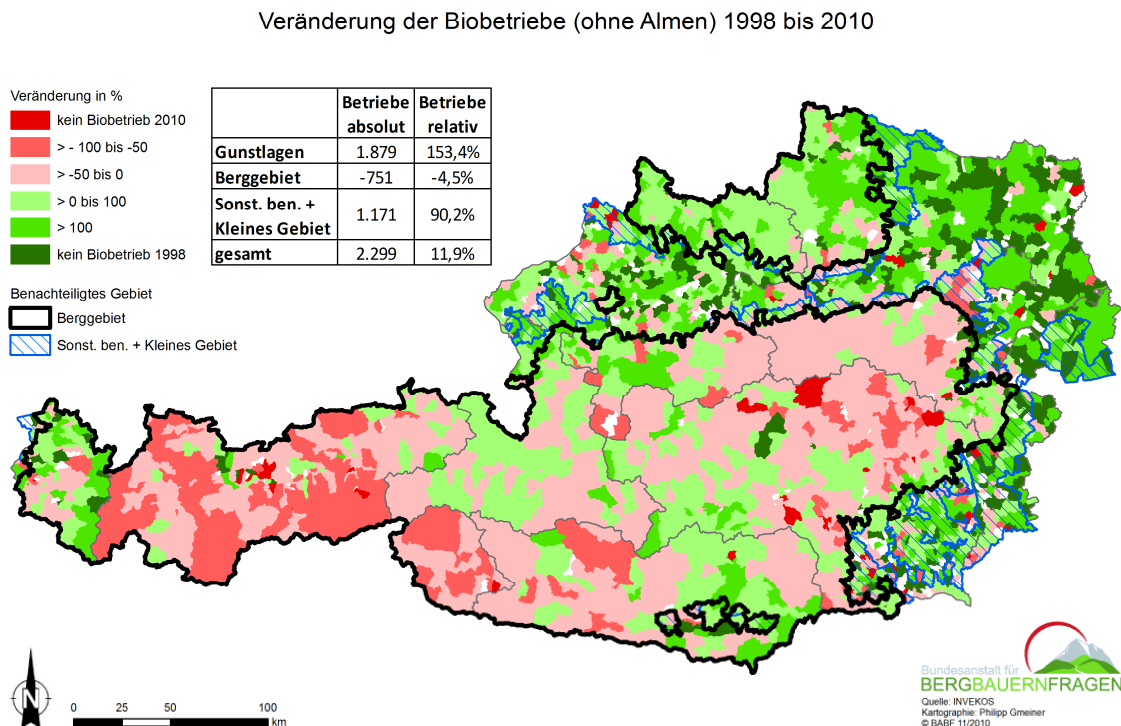
2.2 Regionale Aspekte der Entwicklung der Biolandwirtschaft

Interessant sind aber vor allem die großen regionalen Unterschiede, die die unterschiedliche Wachstumsdynamik der Biolandwirtschaft in den letzten 12 Jahren verdeutlichen. Diese werden in Abbildung 2 grafisch dargestellt (Dunkelgrün: starke Zunahmen, Rot: starke Abnahmen).

Die Umstellungsdynamik zwischen 1998 und 2010 (Invekos-Biobetriebe)

Insgesamt ist die **Anzahl der Biobetriebe** in Österreich zwischen 2000 und 2010 um fast 12 % (ca. 2.300 Betriebe gestiegen). Dieser Anstieg ist vor allem auf die Umstellungsdynamik in den agrarischen Gunstlagen und im sonstigen benachteiligten Gebiet zurückzuführen, während die Betriebszahl im Berggebiet in den letzten 12 Jahren zurückgingen (-4,5 % oder 750 Betriebe).

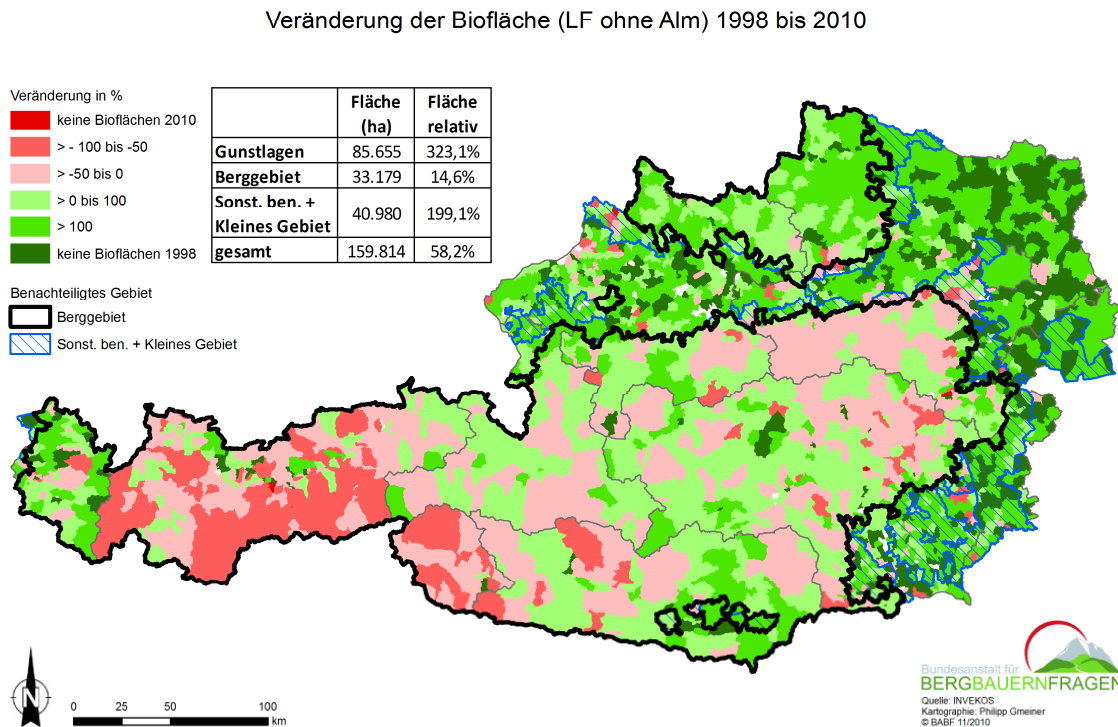
Abbildung 2: Veränderung der Anzahl der Biobetriebe zwischen 1998 und 2008 nach Gemeinden im benachteiligten Gebiet in %



Diese Entwicklung verläuft innerhalb des Berggebietes regional sehr unterschiedlich. Vor allem in Tirol ist die Situation Besorgnis erregend. So sind allein in diesem Bundesland über 2.000 Biobetriebe verloren gegangen. Beträchtliche Rückgänge sind weiters in den Bundesländern Kärnten und der Steiermark festzustellen. Starke Zuwächse sind hingegen

in den Berggebieten Ober- und Niederösterreichs (Wald- und Mühlviertel), in Teilen Vorarlbergs und Unterkärntens zu beobachten.

Abbildung 3: Veränderung der Biofläche zwischen 1998 und 2010 nach Gemeinden im benachteiligten Gebiet in %



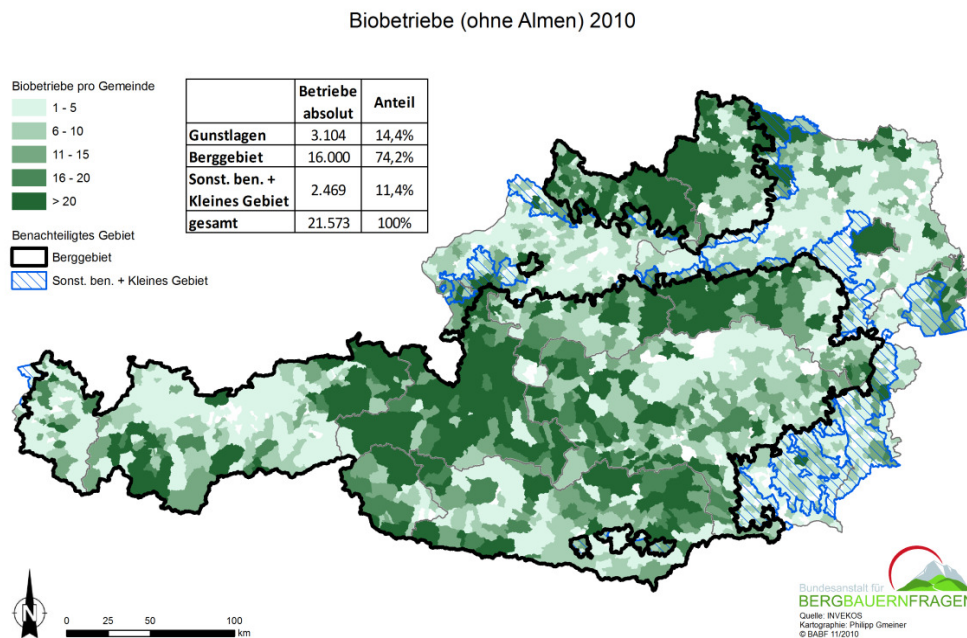
Die **Biofläche** ist in Österreich im gleichen Zeitraum um 58 % stark angestiegen (160.000 ha). Während die Biofläche im Berggebiet relativ geringe Zunahmen aufwies (15 %), hat sie sich in den agrarischen Gunstlagen mehr als verdreifacht (Umstellung von großen Ackerbaubetrieben). Innerhalb des Berggebiets ist wiederum in Tirol ein starker Rückgang der Biofläche bemerkbar.

Es ist also – regional unterschiedlich – eine deutliche Verschiebung der Umstellungsdynamik vom Berggebiet in die agrarischen Gunstlagen und das sonstige benachteiligte Gebiet festzustellen. So übertrifft die Biofläche (ohne Almen) des Burgenlandes bereits jene der Bundesländer Kärnten und Tirol. Ausschlaggebend für diese Entwicklung sind einerseits Ausstiege aus der Biolandwirtschaft wegen Unzufriedenheit mit den strengeren Auflagen, der Kontrolle und Beratung sowie Mängel in der Bio-Vermarktung), andererseits aber auch Abgänge durch den agrarischen Strukturwandel sowie die allgemeine, schwierige Wirtschaftslage.

Verteilung der Biobetriebe und der Bioflächen

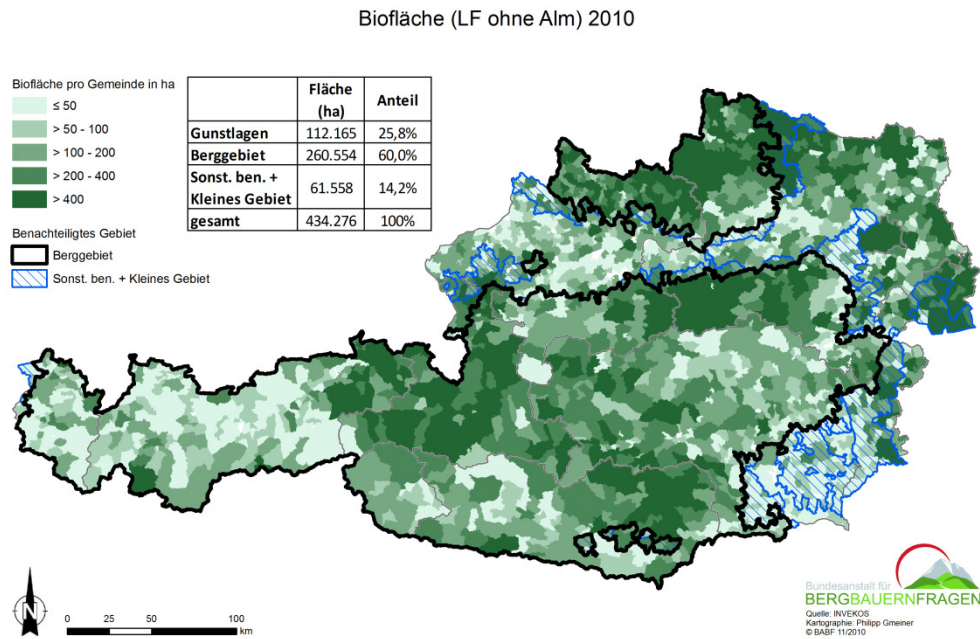
Die folgende Karte zeigt die Verteilung der Anzahl der Biobetriebe nach Gemeinden. Man sieht, dass die Biolandwirtschaft trotz der aktuellen Entwicklungen nach wie vor eine Produktionsform des Berggebietes ist, wobei die Schwerpunkte im Bundesland Salzburg, der Ober- und der Weststeiermark, im Wald- und Mühlviertel, im Tiroler Unterland sowie im Alpenvorland liegen.

Abbildung 4: Verteilung der Biobetriebe absolut nach Gemeinden im benachteiligten Gebiet 2010



Bei der Biofläche verdeutlicht sich, dass der Zuwachs der letzten Jahre vor allem auf Betriebsumstellungen (wenige, aber dafür große Betriebe) in den Ackerbaugebieten Niederösterreichs und des Burgenlandes zurückzuführen sind. So liegen zwar drei Viertel aller Biobetriebe, aber nur 60 % der Biofläche im Berggebiet.

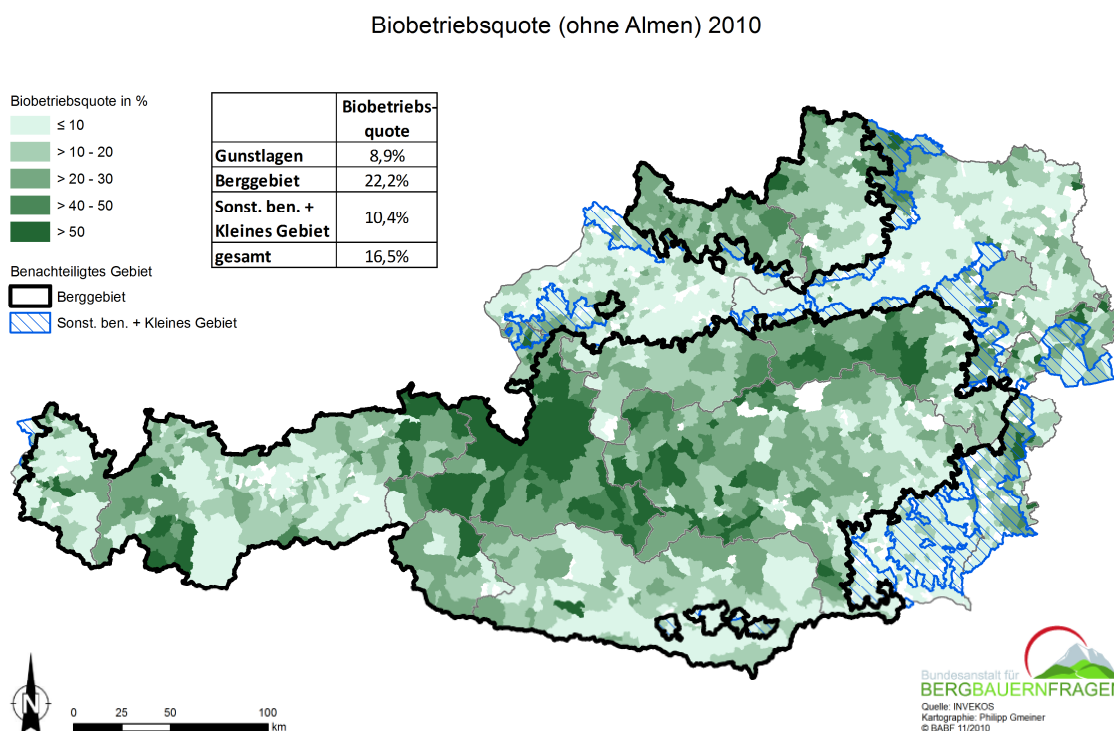
Abbildung 5: Verteilung der Biofläche absolut nach Gemeinden im benachteiligten Gebiet 2010



Die Bioquoten

Die wichtigsten Indikatoren zur Einschätzung der Entwicklung der Biolandwirtschaft sind die regionalen Bioquoten, also der Anteil der Biobetriebe an allen Betrieben bzw. der Anteil der Biofläche an der gesamten LF (ohne Almen). Sie verdeutlichen, in welchen Gemeinden/Regionen das Niveau der Umstellung auf Biolandwirtschaft am höchsten (dunkle Flächen) bzw. am niedrigsten ist (helle Flächen).

Abbildung 6: Biobetriebsquoten nach Gemeinden im benachteiligten Gebiet in % 2010



Die Umstellung auf Biolandwirtschaft ist im Berggebiet am weitesten fortgeschritten und liegt weit über dem österreichischen Durchschnitt (Betriebe: 16,5 % aller Betriebe, 18,6 % der gesamten LF (ohne Almen)). So werden im Berggebiet über **ein Fünftel aller Betriebe** und **mehr als ein Viertel der LF biologische bewirtschaftet**. Die regionalen Schwerpunkte im Berggebiet decken sich weitgehend mit jenen der Verteilung der Biobetriebe und der Bioflächen.

Diese Zahlen verdeutlichen aber auch, dass im Berggebiet die Umstellung eher stagniert und noch ein großes Umstellungspotential besteht, welches mittels eines offensiven Bio-Aktionsprogrammes (Beratung, Marketing etc.) erschlossen werden sollte.

3. Entwicklungen am Biomarkt

Eine wesentliche Voraussetzung für die Weiterentwicklung des Biosektors ist ein mittel- und langfristig wachsender und aufnahmefähiger Markt, der den BiobäuerInnen vor allem bezüglich der Absatzmengen und der Preisentwicklung berechenbare und verlässliche Zukunftsperspektiven bietet und die KonsumentInnen mit qualitativ hochwertigen, kontrollierten Lebensmitteln versorgt.

Ein Blick auf die verfügbaren Biomarkt-Statistiken (rollAMA, BIO AUSTRIA) zeigt, dass sich der Biomarkt in Österreich, aber auch global, sehr dynamisch entwickelt hat. So hatten

Bioprodukte am gesamten Lebensmitteleinkauf 2008 einen Anteil von 6 % der Menge und 5 % des Wertes, der Umsatz an Biofrischprodukten machte 2008 ca. 5,4 Milliarden € aus.

Wurde noch vor kurzer Zeit (2007) nach Preissteigerungen vor allem wegen der großen Nachfrage (z.B. China) der Ruf nach einer massiven Ausweitung der Bioproduktion laut („Wir haben zu wenig BiobäuerInnen“), so ist aktuell aufgrund der Wirtschaftskrise eine gewisse Stagnation am Biomarkt festzustellen. Dies betrifft vor allem klassische Bioprodukte (Milch, Kartoffel, Eier), während Bioobst und Biogemüse zunehmend nachgefragt werden. MarktexpertInnen (rollAMA, Bio Austria) führen dies vor allem darauf zurück, dass die stark gesunkenen Preise für konventionelle Lebensmittel die Nachfrage nach der teureren Bioware in Zeiten sinkender Kaufkraft bremsen (hohe Preiselastizität). Dies zeigt sich im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) vor allem durch die leicht rückgängige Menge an Bioprodukten, wobei die Discounter wie z.B. Hofer oder Lidl aufgrund ihrer Preisvorteile profitieren. Die Preise von Bioprodukten sind insgesamt um fast 5 % gestiegen (2007-2008), wobei sie bei Fleisch tendenziell stiegen, bei Molkereiprodukten aber fielen. Ein Grund dafür ist, dass die Menge an billiger Aktionsware (Lockangebote) in den Supermärkten stark zunimmt und damit das Preisniveau drückt.

Bei der wertmäßigen Zusammensetzung des Bio-Umsatzes (LEH) weisen Molkereiprodukte mit 42 % vor Obst und Gemüse (31 %) den größten Anteil auf. Der Anteil von Fleisch und Fleischwaren am Gesamt-Bio-Umsatz nimmt aber leicht zu. Die höchsten wertmäßigen Bioanteile haben aber immer noch Eier und Erdäpfel (17 %) sowie Milch (10 %). Bei den Molkereiprodukten boomen vor allem Milchprodukte der bunten Palette (Fruchtjoghurt, Dessertcreme, Milchgetränke mit „gesundheitlichem Zusatznutzen“).

In der Schweiz hingegen ist trotz der Wirtschaftskrise 2008 kein Umsatzrückgang zu verzeichnen (Umsatzplus bei den zwei führenden Ketten COOP und Migros von 11% zwischen 2007/08) und wird auch für 2009 nicht erwartet.

Insgesamt ist damit zu rechnen, dass sich der Biomarkt nach Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise durch Steigerung der Nachfrage wieder erholen wird. Der große Problembereich ist derzeit die (Bio)milch. Dieser erfordert eine generelle Neuregelung des Milchmarktes seitens der EU (flexible Quoten). Nur dann wird sich auch der Markt langfristig wieder stabilisieren, den BäuerInnen wieder akzeptable Preise sichern und zusätzliche Dynamik in die Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise im Berggebiet bringen. Zusätzlich ist aber auch die stärkere Forcierung von Produktionsalternativen im Berggebiet ein zukunftssträchtiger Weg.

4. Betriebswirtschaftliche Aspekte der Biolandwirtschaft

Gerade in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten fragen sich viele, vor allem jüngere BetriebsleiterInnen, ob ein Umstieg auf biologische Landwirtschaft eine sinnvolle Strategie im Zuge der zukünftigen Entwicklung ihres Betriebes wäre oder nicht. Neben betriebswirtschaftlichen spielen dabei familiäre und außerlandwirtschaftliche Faktoren eine Rolle, die das Haushaltseinkommen bestimmen und bedacht werden müssen.

Im Folgenden werden anhand der für das Berggebiet typischen Betriebsformen (Grünland-Wald- und Futterbaubetriebe) mit Hilfe der Buchführungsergebnisse wichtige betriebliche Kenngrößen von konventionellen und biologischen Vergleichsbetrieben verglichen, um Aufschlüsse über die betriebswirtschaftliche Attraktivität der Biolandwirtschaft zu bekommen. Aus der Tabelle 1 lassen sich folgende Schlüsse ableiten:

Tabelle 1: Wirtschaftlichkeitsvergleich von konventionell und biologisch bewirtschafteten Buchführungsbetrieben 2007

	Betriebe mit 25-50 % Wald			Futterbaubetriebe		
	konvent.	bio	Diff. %	konvent.	bio	Diff. %
Betriebsstruktur						
Landwirtschaftlich genutzte Fläche LF	24,8	30	21	26,2	31,5	20
Arbeitskräfte	1,3	1,3	0	1,5	1,5	0
Viehbestand GVE	16	17	6	25	22	-12
Ergebnisse je Betrieb in €						
Ertrag	57.085	58.899	3	74.240	69.310	-7
davon <i>Tierhaltung</i>	15.108	13.793	-9	37.805	28.683	-24
<i>öffentl. Gelder</i>	13.398	18.594	39	16.090	19.324	20
Aufwand	37.642	36.981	-2	51.288	45.155	-12
davon <i>Sachaufwand</i>	15.692	14.004	-11	25.420	18.493	-27
<i>Personal</i>	452	453	0	362	366	1
Einkünfte aus LW+FW	19.443	21.918	13	22.952	24.155	5
Gesamtkapital	357.155	357.783	0	322.719	337.927	5
Eigenkapitalveränderung	2.147	6.186	188	7.704	9.146	19
Fremdkapital	30.572	18.251	-40	33.091	34.621	5
Ergebnisse je Haushalt in €						
Gesamteinkommen	41.095	45.331	10	40.139	42.561	6
Erwerbseinkommen	33.753	37.059	10	34.151	35.059	3
Ergebnisse je Arbeitskraft in €						
Einkünfte aus LW+FW	15.769	17.567	11	15.795	16.593	5
Erwerbseinkommen	20.952	23.039	10	19.359	20.146	4

Quelle: Grüner Bericht 2008, LBG 2007, BABF 2009

Unterschiedliche Betriebsstrukturen: Biobetriebe im Berggebiet weisen eine um ca. um 20 % größere landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) auf als konventionelle Betriebe. Bei den Futterbaubetrieben (vor allem Milchwirtschaft) ist der Viehbestand deutlich geringer als im konventionellen Bereich. Bei den analysierten Buchführungsbetrieben ist der Arbeitskraftbesatz im Vergleich ident.

Ertrag und Aufwand: Die Auswertung der Buchführungsergebnisse 2007 zeigt, dass bei den extensiven waldstarken Betrieben die Biobetriebe beim *Ertrag* mit den konventionellen Betrieben mithalten können (+3 %), während der biologischen Wirtschaftsweise bei den intensiveren Futterbaubetrieben Intensitätsgrenzen gesetzt sind (-7 %). Aus der Tierhaltung erwirtschaften Biobetriebe je nach Betriebsform wegen der Bewirtschaftungsauflagen einen um ca. 10-20% geringeren Ertrag. Die zum Ertrag zählenden öffentlichen Gelder liegen dafür bei Biobetrieben um 20-40% über jenen der konventionellen Betriebe und bilden einen unverzichtbaren Einkommensbestandteil. Biobetriebe weisen gegenüber konventionellen Betrieben aufgrund der speziellen Produktionsrichtlinien und ihrer extensiveren Ausrichtung durchschnittlich einen geringeren *Aufwand* (Sachaufwand wie z.B. Dünger, Futtermittel) auf (-2 bis -12 %).

Einkommen und Kapitalausstattung: Der geringere Aufwand schlägt sich dadurch auch in der Höhe des landwirtschaftlichen Einkommens nieder, das bei den waldstarken Biobetrieben um 13 % und bei den Bio-Futterbaubetrieben um 5 % über jenem der konventionellen Vergleichsbetriebe liegt.

Bezüglich der *Kapitalausstattung* zeigt sich, dass beim Gesamtkapital die Biobetriebe gleich bzw. leicht über den konventionellen Betrieben liegen und die *Eigenkapitalbildung* für zukünftige Investitionen deutlich besser ist. Während waldstarke Biobetriebe eine deutlich geringere *Schuldenbelastung* aufweisen (-40%), ist das bei den kapitalintensiveren Futterbaubetrieben umgekehrt (+5 %). Der Vergleich zeigt, dass bei Biobetrieben sowohl das *Gesamteinkommen* (inklusive Sozialeinkommen) als auch das *Erwerbseinkommen* je nach Betriebsart um 3-10% höher liegen als bei den konventionellen Betrieben. Ganz ähnliche Vorteile ergeben sich bei den *Einkommen je Arbeitskraft* (Landwirtschaftliches Einkommen und Erwerbseinkommen). Auch hier, je nach Betriebsform unterschiedlich, ist das Einkommen zwischen 4 bzw. 11 % höher als das der konventionellen Vergleichsbetriebe.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Biobetriebe im Berggebiet insgesamt aus betriebswirtschaftlicher Sicht gegenüber konventionellen Betrieben deutlich im Vorteil sind.

Dies lässt den Schluss zu, dass diese ökonomischen Vorteile die Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise eigentlich begünstigen müsste und in zukünftigen Beratungsoffensiven zur Förderung des biologischen Landbaues den umstellungswilligen BäuerInnen deutlicher vermittelt werden müssten. Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit der Biolandwirtschaft sind aber die öffentlichen Gelder, deren Beibehaltung in akzeptabler Höhe langfristig gesichert werden muss.

5. Bio“ und „Regional“ = Bioregion

Ein weiterer wesentlicher Faktor, die Landwirtschaft in ländlichen Regionen langfristig aufrecht zu erhalten, ist deren Einbindung bzw. Integration in die regionalwirtschaftlichen Strukturen. Die landwirtschaftlichen Betriebe kooperieren dabei untereinander (Abstimmen der Produktion, gemeinsamer Betriebsmitteleinkauf und Maschineneinsatz), bilden Produktions-, Verarbeitungs- und Vermarktungsgemeinschaften (Gemeinschaftskäsereien und-Fleischereien; Regionalmarketing) und vernetzen sich mit dem regionalen Kleingewerbe, der Gastronomie und dem Tourismus. Der Entwicklung von regionalen Leitprodukten (hochqualitative regionale Spezialitäten mit speziellen traditionellen Verarbeitungsrezepturen), die im Zuge der Direktvermarktung in der Region „sichtbar“ werden, kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Dadurch kann die regionale Wertschöpfung aller regionalen TeilnehmerInnen gesteigert und ein spezielles Regionsprofil bzw. Regionsimage aufgebaut werden.

Es geht also um die Entwicklung spezieller Modelle, die die zwei wichtigen Trends „Bio“ und „Regionalität“ idealtypisch verbinden. Ein solches Regionsmodell stellen die Bioregionen dar, deren Konzept im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojektes mit Beispielsregionen gemeinsam erarbeitet wurde (Groier, Kirchengast, Schermer (Hg.) 2008).

Bioregionen bieten also nicht nur den BiobäuerInnen, sondern auch vielen anderen regionalen AkteurInnen einen speziellen, flexiblen Entwicklungsrahmen, in dem die biologische Landwirtschaft einen Kernbereich darstellt, der über verschiedene Wertschöpfungsketten mit dem Kleingewerbe (Handel, Verarbeitungsbetriebe), der Gastronomie und dem Tourismus vernetzt ist. Zur Zertifizierung - und um sich von anderen Regionstypen abzugrenzen - müssen Bioregion verschiedene Mindestkriterien erfüllen (eine regionale Biobetriebsquote über dem österreichischen Durchschnitt, eine klare Regionsabgrenzung, Gentechnikfreiheit, eine Organisationsstruktur und ein Entwicklungskonzept). Zusätzlich müssen in acht verbindlichen (biologische Landwirtschaft, Organisationsstruktur, regionale Bioverarbeitung und -vermarktung, Kooperation mit Gastronomie, Gewerbe und Tourismus, innere und äußere Kommunikation, Energie, Natur-

und Kulturlandschaft) sowie zwei freiwilligen Entwicklungsbereichen (Verkehr und Infrastruktur; Bildung, Sport und Kultur) konkrete Maßnahmen erarbeitet und umgesetzt werden.

Beispiele wie die BioHeuregion Trumer Seen, die Bioregion Murau, der Biosphärenpark Großes Walsertal oder auch der Ökologische Kreislauf Moorbad Harbach zeigen, dass mit speziellen Regionalentwicklungsprojekten sowohl die Biolandwirtschaft als auch die gesamte Regionalwirtschaft nachhaltig gefördert und weiterentwickelt werden können.

Das Zukunftspotential von Bioregionen

Es ist inzwischen unbestritten, dass eine langfristig wirksame Stabilisierung der Landwirtschaft bzw. eine weitere, dynamische Ausweitung der biologischen Landwirtschaft nicht alleine durch landwirtschaftliche Förderungen, sondern durch eine konsequente *Integration in regionale Entwicklungskonzepte* gewährleistet werden kann. Abbildung 5 zeigt, welche Gemeinden/Regionen derzeit das für eine Zertifizierung von Bioregionen bindende Mindestkriterium „**Biobetriebsquote über dem österreichischen Durchschnitt**“ erfüllen würden (grüne Färbung) und welche (noch) nicht.

Potentielle Bioregions-Gebiete liegen demnach vor allem im Berggebiet, speziell im Mühl- und Waldviertel, im südlichen Niederösterreich, in der Obersteiermark, in Teilen Kärntens und Tirols sowie natürlich in Salzburg, dem Biobundesland Nr. 1. In Vorarlberg würde das Große Walsertal (Biosphärenpark) dieses Bioregionskriterium erfüllen.

Die Zertifizierung von Bioregionen nach den Kriterien des Modells Bioregionen steht allerdings noch an, weil sich bisher keine Träger-Institution (z.B. Lebensministerium, Bio Austria) gefunden hat, die die nötigen Strukturen und Ressourcen für eine Bioregions-Zertifizierungs- und Koordinationsstelle zur Verfügung stellt. Einer baldigen Umsetzung des Modells Bioregionen kommt aus agrar- und regionalpolitischen Überlegungen hohe Priorität zu.

6. Resümee, Zukunftsaspekte und Strategieansätze

Das Berggebiet stellt an die Landwirtschaft und Regionalentwicklung spezielle Anforderungen, die sich einerseits aufgrund der speziellen natürlichen und strukturellen Gegebenheiten wie dem rauen Klima, ungünstigen Produktionsbedingungen sowie der geringeren Kapitalproduktivität ergeben. Andererseits bieten die weitgehend intakte Natur- und Kulturlandschaft sowie die extensiveren Produktionsformen ein Qualitätspotential, das sowohl von der Landwirtschaft (Lebensmittelspezialitäten, Urlaub am Bauernhof) als auch der übrigen Regionalwirtschaft (Tourismus, Gastronomie etc.) mittels entsprechender

Regionalentwicklungsprojekte profitabel genutzt werden kann. Bedenkt man außerdem, dass das gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld durch Krisen geprägt ist, die mittelfristig auch agrarpolitische Konsequenzen nach sich ziehen werden, so ist es höchste Zeit, eine konsistente, zukunftsweisende Strategie für die Berglandwirtschaft und das Berggebiet zu erarbeiten.

Eine Zukunftsstrategie für die Landwirtschaft im Berggebiet muss folgende Eckpunkte aufweisen:

- ***Innovation an Stelle einer Musealisierung:*** Nur eine zukunftsorientierte Form der Berglandwirtschaft in lebendigen, wirtschaftlich, sozial und ökologisch intakten Regionen wird langfristig Bestand haben und den zukünftigen JungbäuerInnen einen attraktiven Arbeits- und Lebensplatz bieten. Nur so kann eine massive Entsiedlung peripherer Regionen bzw. die Musealisierung der Bergdörfer und der Kulturlandschaft in Tourismusregionen als Erlebniskulisse für freizeithungrige Touristinnen vermieden werden.
- ***Nachfragegerecht produzieren:*** Orientierung der Produktion hauptsächlich auf den Inlandsmarkt, flexible Kontingentierung sensibler Produktmärkte wie z.B. bei Milch, Entwicklung regionaler markengeschützter Leitprodukte
- ***Bergprodukte sind Bioprodukte:*** Konsequente Ausrichtung der Berglandwirtschaft auf ökologisch verträgliche, ressourcenschonende Produktion in Form der biologischen Wirtschaftsweise
- ***Qualitätsführerschaft an Stelle Preisführerschaft, Regionalität an Stelle von Anonymität:*** Verfolgen einer konsequenten Qualitätsstrategie, die Lebensmittel und regionale Spezialitäten in Spitzenqualität herstellt, verarbeitet und markengeschützt regional vermarktet
- ***Absolute GVO-Freiheit:*** Verbot der Freisetzung von gentechnisch veränderten Organismen im gesamten Bundesgebiet
- ***Effizienz und gerechte Verteilung:*** Reformierung des Förderungssystems, Konzentration der öffentlichen Mittel auf innovative, zielgerechte Maßnahmen (Biolandbau, Verarbeitung, Vermarktung, Regionalförderung), Veränderung der Verteilungswirkung zugunsten der Klein- und Mittelbetriebe
- ***Haushaltseinkommen optimieren:*** Ausschöpfen aller Möglichkeiten der Erwerbskombination (innovative außerlandwirtschaftliche Dienstleistungen)
- ***Bio-regional:*** Integration der (Bio)Landwirtschaft in Konzepte der nachhaltigen Regionalentwicklung (Bioregionen), Kooperation zwischen den Landwirtschaftsbetrieben und mit anderen regionalen AkteurInnen in einer Region.

Die Biolandwirtschaft erfüllt viele dieser zukünftigen Anforderungen, hat in den meisten dieser Bereiche Vorbildwirkung (Benchmark-Funktion) und müsste strategisch folgendermaßen unterstützt werden:

- Verankerung der Biolandwirtschaft als **landwirtschaftliches Leitbild** Österreichs
- Keine weitere Aufweichung der Bio-Produktions-, Verarbeitungs- und -Förderungsrichtlinien bzw. Schärfung der Richtlinien, um **Konventionalisierungseffekte** hinten zu halten und das positive Profil und Image von Bioprodukten für die KonsumentInnen zu schärfen
- Verabschiedung eines ambitionierten, umfassenden **Bio-Aktionsprogrammes**, welches auf allen Ebenen der Wertschöpfungskette so wie im Bereich der Beratung und Weiterbildung echte Weiterentwicklungen ermöglicht, Schwerpunktmäßige Ausrichtung der Agrarförderungen auf die biologische Wirtschaftsweise
- **Umsetzen des Modells „Bioregionen“** und ähnlicher nachhaltiger Regionalentwicklungsprogramme durch Schaffung einer Zertifizierungs- und Koordinationsstelle mit den Aufgabenbereichen Zertifizierung, Kontrolle, Beratung, Vernetzung: Schwerpunkt im Programm Entwicklung des Ländlichen Raums zur Förderung von Bioregionen (Zertifizierungs- und Koordinationsstelle, Startförderungen)
- Forcierung der **Information, Beratung und Weiterbildung** für umstellungswillige Betriebe und Biobetriebe

Gerade im Berggebiet mit erschwerten Produktionsbedingungen gibt es für die Betriebe nicht allzu viele Alternativen, zukünftig wirtschaftlich zu überleben. In vielen Bereichen hat die Biolandwirtschaft Benchmark-Funktion, setzt also den landwirtschaftlichen Vergleichsmaßstab. Dies gilt z.B. im Bereich des Agrartourismus, wo Urlaub am Biobauernhof eine ideale Kombination aus Naturerlebnis, ökologischer Bewirtschaftung, tiergerechter Viehhaltung und gesunden Biolebensmitteln ermöglicht. Oder in der Qualitätsgastronomie, wo regionale Gerichte auf Basis biologischer Lebensmittel in Kombination mit dem Wellness-tourismus voll im Trend liegen. Ähnliches trifft für das (Klein)Gewerbe zu, wo sich Verarbeitungsbetriebe durch die Spezialisierung auf die Verarbeitung von Biorohstoffen profilieren können. Auch im Zusammenwirken von Landwirtschaft und Naturschutz stellt die Biolandwirtschaft die ideale Kooperationspartnerin dar. Will man in Kindergärten, Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen landwirtschaftliche Inhalte vermitteln (z.B. umweltgerechte Landwirtschaft, ethische Verantwortung des Menschen gegenüber dem Lebendigen), so eignet sich auch in diesem Bereich die Biolandwirtschaft als nachhaltige und tiergerechte Wirtschaftsweise optimal.

Die biologische Landwirtschaft stellt also unter gewissen Bedingungen eine attraktive Form der Landbewirtschaftung dar, die für das Berggebiet eine langfristige Zukunfts- und Überlebensperspektive bietet. Ganz einfach deswegen, weil die Werte, die der biologischen Landwirtschaft zugrunde liegen, sich in hohem Ausmaß mit den derzeitigen gesellschaftlichen Vorstellungen eines verantwortungsvollen, nachhaltigen Wirtschaftens und Lebens decken. Außerdem entsprechen diese Wertvorstellungen den Anforderungen und Herausforderungen, denen wir uns im Zuge der aktuellen Wirtschafts-, Umwelt- und Energiekrise zukünftig stellen müssen.

Klar ist aber auch, dass sich die biologische Landwirtschaft auf ihre Grundwerte besinnen und ihr eigenständiges Profil bewahren muss, wenn sie im Zuge der Konventionalisierungstendenzen im Biobereich einerseits und der Ökologisierungsbestrebungen der konventionellen Landwirtschaft andererseits das Vertrauen der BiokonsumentInnen und damit ihre Berechtigung nicht verlieren will.

Obwohl viele BäuerInnen im Vergleich zu anderen Berufszweigen, die im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise durch Massenarbeitslosigkeit betroffen sind, durch öffentliche Gelder noch verhältnismäßig gut abgesichert sind, weht auch ihnen ein rauerer Wind ins Gesicht. Mit Ende der aktuellen Programmperiode 2013 werden auf die Landwirtschaft abermals neue Reformen und Rahmenbedingungen zukommen, die einschneidende Veränderungen mit sich bringen werden. Die Agrarpolitik, aber vor allem die BäuerInnen selbst sollten daher die Erkenntnisse aus dieser Krise nutzen und sie als Chance erkennen, in der Landwirtschaft bzw. in ihren Betrieben die Weichen neu zu stellen.

Literatur

Bio Austria: Diverse Statistiken und Informationen. 2009

Groier, M., Kirchengast, Ch., Schermer M. (Hg.) (2008): Auf dem Weg zur Bioregion. Ergebnisse, Erfahrungen Reflexionen aus einem Aktionsforschungsprojekt. FB Nr. 61 der BA für Bergbauernfragen. Wien.

Groier, M., Gleirscher, N. (2005): Bio-Landbau in Österreich im internationalen Kontext. Band1: Strukturentwicklung, Förderung und Markt. FB Nr. 54 der BA für Bergbauernfragen. Wien.

Groier; M., Schermer, M. (Hg.) (2007): Biolandbau in Österreich im internationalen Kontext. Band 2: Zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung. FB Nr. 55 der BA für Bergbauernfragen. Wien.

Groier M. (2007): Verlorene Unschuld? Zur Transformation des biologischen Landbaus in Österreich. In: Oedl Wieser, Th. (Hg.): Zeitreisen(de) im ländlichen Raum. FB Nr. 57 der BA für Bergbauernfragen. Wien.

rollAMA: Diverse Statistiken. 2009

Die Autoren

Dr. Michael Groier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der BA für Bergbauernfragen und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit den Themen biologische Landwirtschaft, Regionalentwicklung, Bergland- und Almwirtschaft, agrarische Umweltpolitik und agrarsoziologischen Fragestellungen. DI Philipp Gmeiner ist GIS-Koordinator der BA für Bergbauernfragen und beschäftigt sich mit Invekos-Datenbanken und GIS-Analysen zu Fragen der ländlichen Entwicklung. Zum Thema dieses Artikels sind an der BA für Bergbauernfragen die Forschungsberichte Nr. 54 und 55 („Bio-Landbau in Österreich im internationalen Kontext“), Nr.59 („Innovativ bergauf oder traditionell bergab – Politik für das österreichische Berggebiet am Beginn des 21. Jahrhunderts“) sowie Nr. 61 („Auf dem Weg zur Bioregion“) erschienen.

Korrespondenz und Rückfragen zum Artikel an:

Dr. Michael Groier

BA für Bergbauernfragen

Marxergasse 2, 1030 Wien

Tel: +43 1 504 88 69-19

Mail: michael.groier@berggebiete.at

www.berggebiete.at